

Zuallererst möchte ich auf die Zeit um 400 - 450 v. u. Z. zurück, zu Demokrit, dessen bekannte Theorie besagt, daß unsere realen Kenntnisse von der Umwelt auf die Art entstehen, daß die das Abbild der Gegenstände darstellenden Atomschichten sich von den Gegenständen lösen und zu unseren Sinnesorganen gelangen.

Sie verleihen also unserer sinnlichen Wahrnehmung reale Kenntnisse, diese realen Kenntnisse können aber zum Teil auch irreführend sein, und zum Teil sind es Nachrichten, die nur über Konventionen an uns vermittelt werden. Es liegt keineswegs in meiner Absicht, eine „tabula rasa“ auf dem Gebiet der hinsichtlich der menschlichen Erkenntnis herausgebildeten Anschauungen zu propagieren, dennoch halte ich es für wesentlich, die Kausalität der Dinge in dem von mir als Finalität bezeichneten, auf das Unbekannte gerichteten und biologisch begrenzten, Erkenntnisprozeß zu betonen.

Im Sinne der Demokritischen Theorie erscheint es – sowohl angesichts der Komplexität der Dinge als auch der menschlichen Natur – fragwürdig, ob reale Kenntnisse überhaupt möglich sind. Als Zwischenmodus kann die Einbeziehung von Sensoren zu einer grundlegenden, ja absoluten Lösung im Erfahren und Erkennen der Dinge führen.

Vielleicht werden in diesem Prozeß nur wenige die sich über ganze Epochen erstreckende Dominanz jener Wirkung erkennen, die von der sehr wichtig erscheinenden Materie ausgeht. (Spinoza stellt den sekundären Charakter der Materie dem Geist gegenüber in Frage, indem er auf ihre „göttliche Natur“ verweist).

Im Laufe der Kulturgeschichte erscheinen die primären, organisch-anorganischen Stoffe auf immer komplexere Art im Lebenswandel des Menschen. Sie werden konventionalisiert. Namentlich geht es um die Silikate, um jene Stoffe, die die am häufigsten vorkommenden Stoffe in der oberen Schicht der Erdkruste sind. Von ihren Eigenschaften her sind sie zur Festhaltung von Daten und zu ihrer Speicherung am besten geeignet. Sie können zur Datenaufnahme, zur Abbildung, zur Speicherung in natürlicher (z. B. Fossilien) oder künstlicher Form dienen: Lehmtafeln, Photos, Zeichnungen. Bei Computersystemen erfüllen sie eine grundlegende Funktion. Ein Weg, der zur Finalität hinleitet, kann das Aufeinander-Zuführen dieser Stoffe und unserer Sensoren sein.

Als instinktive Alchimistin bin ich dafür, daß sie einander zugeführt und eng zusammengehalten werden, so daß sie eine Oberfläche für verzögerte Kommunikation, für einen Dialog zwischen dem Organischen und dem Anorganischen ergeben.

Grenzen von Bewußtsein, 1996

Magda Csutak

geb. 1945 in Sf. Gheorghe (St. Georgen). Studium an der Hochschule für bildende Kunst in Cluj (Klausenburg). Lebt in Wien.

- 1992 Budapest Galerie, Budapest
- 1995 Vizivárosi Galerie, Budapest
- Station 3 Galerie, Wien

Beteiligungen

- 1974 Biennale, Vallauris
- 1976 Internationale Keramikausstellung, Sopot
- 1978 *Einstellung*, Großweikersdorf
- 1983 *Hommage à la terre natale*, Kunsthalle, Budapest
- 1985 *Kaleidoskop '85*, Collegium Hungaricum, Wien

Lit.:

Magda Csutak, Vizivárosi Galerie, Budapest 1995.

Magda Csutak, o. T.
Granula von unterschiedlicher
Korngröße, 1995
Graphit, Ölfarbe, Silber
je 28 x 23 cm

MuKorrek!

